

Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme als prophylaktische Ressource

Markus Wieser¹

Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, Lausanne

1. Steigendes Interesse an Problemen der Prophylaxe

In den letzten zwei Jahrzehnten hat – besonders in Nordamerika und Skandinavien – aus der Erkenntnis, dass selbstschädigende Verhaltensweisen ein wesentliches Ansteigen von Morbidität und Mortalität zur Folge haben, das Interesse an der Prävention des «Alkoholismus» wesentlich zugenommen. Vor allem dem gestiegenen Interesse der Sozialwissenschaften an Alkoholproblemen ist es zuzuschreiben, dass die Fragwürdigkeit der Übertragung des traditionellen Public-Health-Prophylaxemodells auf die Alkoholprobleme aufgezeigt worden ist. Dieses klassische Modell basiert einerseits zu sehr auf der klinischen Erfahrung und trägt dem Umstand zu wenig Rechnung, dass wir es beim «Alkoholismus» – wie immer er auch definiert sei – nicht mit einem einheitlichen Erscheinungsbild zu tun haben. Die Trinkprobleme in einer klinischen Population unterscheiden sich nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht wesentlich von denjenigen in der Gesamtpopulation (Room [5]). Prophylaxemassnahmen sind aber letztlich auf Probleme in der Gesamtpopulation auszurichten, und hier haben wir es mit einer Reihe verschiedenartigster Alkoholprobleme zu tun, welchen eine umfassende Prävention Rechnung tragen muss. Der Begriff «Alkoholismus» muss spezifiziert werden, wenn wir der Realität der Alkoholprobleme gerecht werden wollen. Eine weitere Problematik der Beeinflussung des Prophylaxekonzepts durch klinisches Denken ist die Annahme, es bestünde ein Konsensus darüber, dass das, was verhütet werden soll, ein unerwünschter Zustand sei. In der allgemeinen Prävention von Krankheiten, zum Beispiel Masern, Typhus, Cholera, trifft diese Annahme sicher zu. Anders aber in der Verhütung von Alkoholproblemen: Hier haben wir es mit Problemen im Zusammenhang mit individuellen Verhaltensweisen zu tun. Und die Annahme ist verfehlt, diese Verhaltensmuster würden ohne weiteres aufgegeben, weil es für die individuelle und soziale Gesundheit «gut» sei. Dies heisst, dass umfassende Prophylaxe Verhaltensstandards setzen muss, ein sehr delikates Unternehmen, gilt es doch sorgfältig abzuwägen zwischen Kosten und Nutzen, welche individuelle Trinkmuster sowohl für den einzelnen (Lebensqualität versus Morbidität und Mortalität) sowie für die Gesellschaft darstellen (Einnahmen Privater und des Staates

Auf dem Gebiet der Alkoholismusprophylaxe besitzt die Schweiz eine dynamische, modern konzipierte Fachstelle: Welche Methoden bedient sie sich? Wie ist sie aufgebaut? Welche Aufgaben hat sie sich für die Zukunft gesetzt?

versus individuelle und soziale Kosten). Dies führt unausweichlich zu einer Politisierung der Diskussion um Minimierungsstrategien, eine Diskussion, welche als Folge des Krankheitskonzeptes des Alkoholismus und des Public-Health-Modells in der Prophylaxe in den letzten Jahren kaum mehr stattgefunden hat.

2. Strategien zur Verminderung und Verhinderung von Alkoholproblemen

Ein Ausrichten der Prophylaxestrategien auf die verschiedenen Alkoholprobleme in der Gesamtpopulation verlangt gebieterisch nach vertieften Kenntnissen dieser Problematik. Es besteht hier ein grosser Nachholbedarf – allzusehr sind die Ressourcen für die Erforschung von Ursachen und Folgen an der Population der klinischen Alkoholabhängigen eingesetzt worden. Grundsätzlich haben Prophylaxemassnahmen von Alkoholproblemen auch beim Agenten (Alkohol) und beim «Wirt» (Konsument) einzusetzen. Es ist eine Binsenwahrheit – und doch wird sie in vielen Diskussionen vergessen –, dass Alkoholprobleme ohne Alkohol nicht existieren. Die gesetzliche, *die kompulsive Komponente* bedarf deshalb in Zukunft auch in der Schweiz einer vermehrten Beachtung. Deren Ziel ist die Erschwerung der Zugänglichkeit mittels verschiedenster Massnahmen. Zahlreiche Studien zeigen, dass Erleichterungen der Erhältlichkeit regelmässig zu Konsumzunahmen führen. Eine bedeutsame Rolle scheint auch die Preispolitik zu spielen. Aufgrund des empirisch in den verschiedensten Ländern festgestellten Zusammenhanges zwischen der Höhe des Durchschnittskonsums und der Zahl der exzessiven Konsumenten (Ledermann [1], de Lint [3], Wüthrich [7]) sowie aufgrund der Möglichkeit, den Durchschnittskonsum durch die Preisgestaltung zu beeinflussen, scheint in der Preispolitik eine wirkungsvolle Massnahme zur Verminderung der Alkoholprobleme zu bestehen. Für die Schweiz wurde die Wirksamkeit der Alkoholsteuer als Instrument der Konsumbeeinflussung kürzlich von Leu [2] nachgewiesen. Dessen Anwendung wird allerdings durch die Kollision der Interessen mit denjenigen der Produzenten und des Han-

¹ Direktor, Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme (SFA/ISPA), Avenue de Cour 9, Postfach 203, CH-1000 Lausanne 13.

dels, aber auch des Staates erschwert. Weitere Nachteile dieser Strategie liegen darin, dass sie schichtspezifisch wirken, dass sie der Möglichkeit der funktionalen Äquivalente (z. B. Medikamentenabusus) sowie den unterschiedlichen soziokulturellen Gegebenheiten nicht oder zu wenig Rechnung tragen (Wieser und Müller [6]).

Voll wirksam werden Prophylaxemassnahmen aber nur, wenn die gesetzlichen Strategien ergänzt werden durch eine *persuasive Komponente*, erzieherische Massnahmen an die Adresse des «Wirtes». Deren Ziel ist – sofern der Entscheid zum Konsum gefällt wird – die Schaffung und Durchsetzung risikoarmer Trinkverhalten.

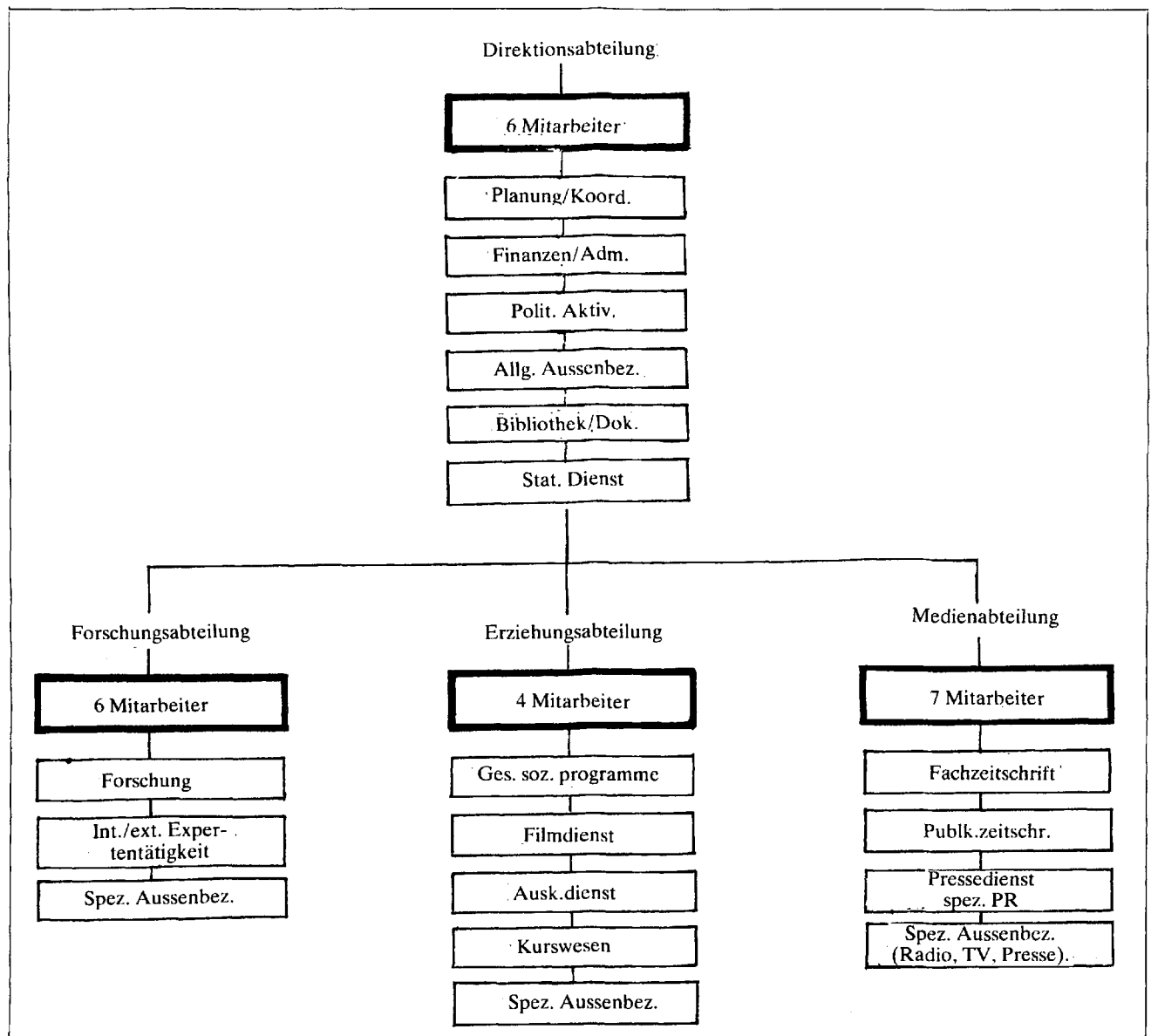
Ein wesentliches Postulat bei der Erarbeitung der persuasiven Strategien ist die Berücksichtigung der soziokulturell bedingten Unterschiede in den Trinkmustern. Für unser Land haben Wüthrich und Hausheer [8] auf diese Differenzen zwischen den einzelnen

Sprachregionen hingewiesen. Diesen zum Teil beträchtlichen Unterschieden in den Trinkkulturen, welche verschiedene Risikopotentiale für die Entstehung von Alkoholproblemen beinhalten, ist mittels adäquater persuasiver Prophylaxestrategien Rechnung zu tragen (Müller und Wieser [4]). In der Durchführung von persuasiven Massnahmen sind zwei Ebenen zu unterscheiden: Einerseits die ungezielte Verbreitung von Informationen, hauptsächlich auf der Ebene der Gesamtpopulation mit dem Ziel einer Steigerung des Problemverständnisses und Einstellungsveränderung gegenüber Alkoholproblemen, andererseits gezielte Informationsverbreitung auf der Ebene der Gruppen (Erziehungsprogramme).

3. Tätigkeit der SFA zur Verminderung von Alkoholproblemen

Das nachstehende Organigramm mit dem Überblick über die Schwerpunkte der Tätigkeit und dem Ange-

Abb. 1. Organisationsschema der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme



bot an Dienstleistungen der SFA zeigt, dass die Fachstelle bestrebt ist, das skizzierte Modell der Verminderung von Alkoholproblemen – im Rahmen ihrer begrenzten Ressourcen – in der Praxis anzuwenden.

3.1 Forschungsabteilung

Der sozialwissenschaftlich orientierten Forschungsabteilung (gegenwärtiger Bestand: vier Soziologen) obliegt als Hauptaufgabe die Erforschung spezifischer sozieller Zusammenhänge, die zur Entstehung von Alkoholproblemen führen, sowie die Überprüfung der Wirksamkeit von Prophylaxemassnahmen. Gegenwärtig sind folgende Projekte im Gange:

- eine repräsentative Studie über Trinkverhalten 12- bis 15-jähriger Jugendlicher und der Einfluss des schulischen Milieus
- ein internationales Projekt über die Wirksamkeit von Alkohol-Kontrollmassnahmen in Zusammenarbeit mit Forschungsteams aus Kalifornien, Ontario, Finnland, Polen
- eine Studie über den Karriereverlauf Jugendlicher mit Alkoholproblemen im Rahmen der nationalen Forschungsprogramme
- eine Studie über die Rolle des Arbeitsplatzes bei der Genese von Alkoholproblemen (ebenfalls ein Nationalfondsprojekt).

3.2 Medienabteilung

Die Aufgabe der ungezielten Informationsdiffusion kommt der Medienabteilung zu (gegenwärtiger Bestand: zwei Redaktoren). Einerseits über den Pressedienst, andererseits über persönliche Kontakte und durch die Bereitstellung von Rohmaterial sollen die Tages- und Wochenpresse, Radio und Fernsehen motiviert werden, den Alkoholproblemen vermehrte Beachtung zu schenken, um so die Gesamtbevölkerung zu sensibilisieren. Ausserdem verfügt die Medienabteilung in «Drogalkohol» über eine Fachzeitschrift und in «Standpunkte/Points de vue/Il Pioniere» über drei Publikumszeitschriften in deutsch, französisch und italienisch.

Es gilt sich bewusst zu sein, dass Massenkommunikations-Aktivitäten kaum einen direkten Einfluss auf das Verhalten ausüben. Im Konzept der SFA ist dies auch nicht deren Ziel, vielmehr wird mit diesen Aktivitäten in erster Linie eine Verbesserung des Klimas angestrebt, in welchem die Diskussion über Alkoholprobleme stattfindet.

3.3 Erziehungsabteilung

Vorläufig erst in der Planungsphase befindet sich die Entwicklung von Alkohol-Erziehungsprogrammen, die künftige Hauptaktivität der Erziehungsabteilung (ab Herbst 1978 ein Pädagoge und ein Sozialarbeiter). Während in der Vergangenheit die Tätigkeit dieser Abteilung vor allem auf die Schaffung und Diffusion von Aufklärungsmaterial speziell für Schulen beschränkt war, soll die Erarbeitung und Verbreitung von Erziehungsprogrammen für Schüler von sukzessive allen Schulstufen im Vordergrund stehen. Neben

Wissensvermittlung sollen diese Programme in erster Linie die Möglichkeit bieten, mit den Schülern alternative Verhaltensmuster und Konfliktlösungsstrategien zu erarbeiten. Ein zweiter Schwerpunkt liegt – unter Mitwirkung von freiwilligen Helfern – auf der Realisierung eines ausserschulischen Programmes, das sich an Kinder von Alkoholabhängigen wendet.

3.4 Politische Aktivität

Es versteht sich, dass für eine Privatinstitution wie die SFA die Möglichkeiten zur Förderung der compulsiven Komponente der Prophylaxestrategie begrenzt sind. Wir müssen uns darauf beschränken, zu versuchen, über die Kontakte mit Parlamentariern und Behörden Einfluss zu nehmen auf die Berücksichtigung alkoholpolitischer Belange in der Tagespolitik. Eine Bedeutung in der Sensibilisierung für diese compulsive Komponente hat auch die Tätigkeit der Medienabteilung. Langfristig sehen wir als eine der Hauptaufgaben die Initiierung und Förderung einer umfassenden nationalen Alkoholpolitik.

4. Ausblick in die Zukunft

Obschon die empirische Evidenz der persuasiven Komponente der Prophylaxe von Alkoholproblemen nicht sehr ermutigend ist, wird die SFA in Zukunft auf sie einen Schwerpunkt legen. Die Frage der Wirksamkeit von erzieherischen Massnahmen ist letztlich nicht nur eine Frage der Qualität, sondern auch der Quantität.

Gleichzeitig muss aber – gesamtschweizerisch gesehen – die compulsive Komponente in der Verhinderung und Verminderung von Alkoholproblemen verstärkt werden. Aufgabe von Massenkommunikations-Aktionen wird es deshalb in erster Linie sein, ein soziales Klima zu schaffen, in welchem nicht nur risikohohe, unverantwortliche Trinkmuster abgelehnt werden, sondern in welchem auch die Bereitschaft besteht, den Konsumdruck, welchem das Individuum ausgesetzt ist, durch Erschwerung der Erhältlichkeit der Alkoholika zu vermindern.

Zusammenfassung

Das Interesse an der Prophylaxe selbstschädigender Verhaltensweisen nimmt beträchtlich zu. Eine Übertragung des traditionellen Public-Health-Modells auf die Prävention von Alkoholproblemen ist allerdings kaum möglich, da dieses allzu sehr von klinischem Denken beeinflusst wird. In der Verhütung von Alkoholproblemen gilt es letztlich Verhaltensstandards zu setzen. Erfolgversprechend sind präventive Massnahmen hier nur, wenn compulsive und persuasive Strategien gleichzeitig angewendet werden. Die Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme bemüht sich, die Tätigkeit ihrer verschiedenen Abteilungen (Forschung, Medienabteilung, Erziehungsabteilung, Alkoholpolitik) den Erfordernissen eines umfassenden Prophylaxekonzeptes anzupassen.

Summary

The Comprehensive Concept of the Swiss Institute for the Prevention of Alcohol Problems

The interest in preventive measures of self-destructing behaviours is increasing considerably. However, it seems hardly possible to apply the traditional public-health model to the prevention of alcohol problems because this is influenced too much by clinical thinking.

When trying to prevent alcohol-related disabilities, one has in fact to establish behavioural standards. Preventive measures will yield success only if compulsive and persuasive strategies are combined. The Swiss institute for the prevention of alcohol problems tries to adapt its activities (research, media department, education department, alcohol policy) to the necessities of a comprehensive concept of prevention.

Résumé

Concept global de l'Institut suisse de prophylaxie de l'alcoolisme

L'intérêt porté à la prophylaxie des modes de comportements nocifs pour leur auteur même croît de manière importante. Un transfert du modèle traditionnel de santé publique à la prévention des problèmes liés à l'alcool n'est cependant guère possible, étant donné que ce modèle est par trop influencé par la pensée clinique. Il s'agit donc finalement, dans la prévention de l'alcoolisme, d'établir des standards de comportement. Les mesures de prévention ne seront assurées de succès que dans la mesure où des stratégies compulsives et persuasives seront simultanément appliquées. L'Institut suisse de prophylaxie de l'alcoolisme s'efforce, en conséquence, d'adapter l'activité de ses divers départements (recherche, éducation, information et mass media, politique de l'alcool) aux exigences d'un tel concept global de prophylaxie.

Literatur

- [1] *Ledermann, S.*, Kann man Alkoholismus ohne gleichzeitige Änderung des Gesamtverbrauches einer Bevölkerung reduzieren? 27. Int. Kongress, Alkoholismus und Alkohol, Frankfurt 1964, 99–104 (DHS, Hamm 1964).
- [2] *Leu, R.*, Die Alkoholsteuer – Instrument zur Prophylaxe? Drogalkohol, 1, 44–54 (1977).
- [3] *de Lint, J.*, and *Schmidt, W.*, The distribution of alcohol consumption in Ontario, Quart. J. Stud. Alc. 29, 968–973 (1968).
- [4] *Müller, R.*, und *Wieser, M.*, Die kulturelle Bedeutung des Alkohols in der Schweiz und Perspektiven der Primärprophylaxe. Drogalkohol, 1, 20–32 (1977).
- [5] *Room, R.*, Minimizing Alcohol Problems. The Prevention of Alcohol Problems, Report of a Conference, Health and Welfare Agency, State of California (1975).
- [6] *Wieser, M.*, und *Müller R.*, Die Prophylaxe des Alkoholismus – Mythos oder Wirklichkeit? Suchtgefahren, 23, 157–161 (1977).
- [7] *Wüthrich, P.*, Alkohol in der Schweiz, kulturelle Definitionen und Gebrauchsmuster, vervielfältigter Forschungsbericht, SFA (1976).
- [8] *Wüthrich, P.*, und *Hausherr, H.*, Der schweizerische Alkoholkonsum. Arbeitsbericht Nr. 1 der Forschungsabteilung SFA (1977).